

oberers von Konstantinopel entspringen. Für die Darlegung der verwickelten Verhältnisse im Vorderen Orient, auf dem Balkan und in den Randländern und Inselgebieten des Mittelmeeres steht dem Vf. ein weites Quellenmaterial und die Kenntnis einer vielsprachigen Literatur zur Verfügung, über die der vorliegende Band noch keine einzelne Rechenschaft ablegt; diese ist einem zweiten Bande vorbehalten, der zweifellos auch für den Nicht-Orientalisten von großem Wert sein wird. Immerhin läßt sich schon jetzt erkennen, welche Fülle an z. T. noch unerschlossenem Stoff hier ausgeschöpft worden ist: neben türkischen, arabischen und persischen stehen griechische und slavische Quellen, und als besonders ergiebig haben sich die italienischen Archive erwiesen. Wird den letzteren vor allem der scharfe beobachtende Blick auf die Person Mehmeds und ein sachkundiges Urteil über den klaren, bedenkenlosen Realismus seiner Politik verdankt, so steuern die orientalischen neben dem unentbehrlichen pragmatischen Geschehensstoff die bezeichnenden, wie aus Tausend und einer Nacht entnommenen Gesten und Aussprüche bei, während die balkanslavischen außer unendlichen, kaum entwirrbaren Verwicklungen im immer wieder aufgerissenen Geflecht ihrer Staatsbildungen einen epischen Ton bis in die Erzählung hineintragen. So oft aber auch mit den zugrundegelegten Zeugnissen der Blickpunkt wechselt, so wenig im Grund der eigentlich „osmanische“ zur Geltung kommt, so sehr weiß B. doch alles Disparate zu einem großen, oft atemberaubenden Gesamtbilde zusammenzufassen und die Reflexe, die von Mehmed ausgehen, wieder auf ihn selber zurückspiegeln. Hierin vor allem scheint uns die Kunst und die Leistung des Vf.s zu liegen. Im ersten Teil des 7. Abschnitts erst werden die Nachrichten gesammelt, in denen der Sultan „als Herrscher und Mensch“ erscheint, und im Blick auf die im Voraufgehenden dargestellten Taten und Tatsachen wägt sie B. gegeneinander ab. Das bisher stark vereinfachte und entstellte Bild gewinnt so eine Reihe überraschend neuer und endlich gesicherter Züge, über die hier natürlich im Einzelnen nicht berichtet werden kann. Nach zusammenfassenden Ausführungen über Staat und Gesellschaft im Osmanenreich und einer eingehenden Schilderung des künstlerischen und geistigen Lebens, besonders der islamischen Wissenschaft der Erobererzeit, erörtert B. abschließend eindringlich das Verhältnis Mehmeds zum Abendland, insbesondere das zu den politischen und geistigen Mächten Italiens. Was hier zur Bildungs- und Gelehrten Geschichte des Cinquecento teils neu erschlossen, teils erstmals in diesem größeren Zusammenhange untersucht worden ist, gehört zu den wertvollsten Ergebnissen dieses ergebnisreichen Buches, dessen zweiten Band möglichst bald in Händen zu haben man nur wünschen kann. K.-E. H.

Georges Peyronnet, *La politica italiana di Luigi Delfino di Francia (1444—1461)*, Riv. Stor. Ital. 64 (1952) 19—44, geht den verschlungenen Wegen der italienischen Politik des späteren Ludwig XI., besonders gegenüber Mailand und Savoyen nach. Das wechselnde Verhältnis zu diesen Mächten, bald Bündnis, bald Feindschaft, erklärt sich aus dem Gegensatz, in den L. in den Jahren vor seiner Thronbesteigung zu seinem Vater Karl VII. von Frankreich geraten war.

Roberto Palmarocchi, *Lorenzo de' Medici e la nomina cardinalizia di Giovanni*, Arch. Stor. Ital. 110 (1953) 38—54. — Einige Briefe Lorenzos aus den Jahren 1487 und 1488 im Staatsarchiv von Florenz, die G. B. Picotti in seinem Buch über die Jugend Leos X. übersehen hatte, oder deren in Geheimschrift geschriebene Teile er nicht hatte entziffern können, geben dem Vf. Gelegenheit, die in dem genannten Buche aufgestellten Thesen über die Haltung Lorenzos gegenüber der Ernennung seines Sohnes Giovanni zum Kardinal